

Familiensache

21. AUGUST – 23. OKTOBER 2022

So wesentlich Familie auch unsere Herkunft bestimmt und Entwicklung prägt, so sehr kann sie in verschiedenen Lebensabschnitten ihre Bedeutung verändern. (Wahl-)Familie steht für engste Verbindungen, grosse Gefühle, gelebte Traditionen, gemeinsame Momente – für Liebe und Harmonie und genauso für konfliktgeladene Beziehungsgeflechte, Erwartungshaltungen und formende Rollenbilder.

Die thematische Gruppenausstellung «Familiensache» geht von einem erweiterten Familienbild aus und beleuchtet unterschiedliche Aspekte der vielleicht geläufigsten wie gleichermassen streitbarsten Verbindung von Menschen. Sie bricht den intimen und privaten Charakter, der mit dem Stempel «Familiensache» gemeinhin einhergeht, für das Museumspublikum auf und behandelt ausgewählte Themen, die sich im familiären Kontext abspielen, öffentlich:

Im Westen des Obergeschosses (links der Haupttreppe) wird ein umfassender Einblick in das Schaffen von Annelies Štrba gezeigt. Sie ist bekannt dafür, ihre Familie seit Jahrzehnten mit der Kamera zu begleiten. In unmittelbarer Nähe sind die Themen Erinnern (Mats Staub) und Altern (Nina Haab) platziert. Im östlichen Obergeschoss bilden Intimität und Sexualität (Peter Emch) sowie das Rollenbild der Frau (Pat Treyer) den Auftakt. Eine Kritik am System der «Kleinfamilie» liegt den Arbeiten von Sabian Baumann zugrunde, eine Überzeichnung desselben der Skulptur von Max Grüter. Die Arbeiten von Yvonne Griss und Ueli Berger thematisieren den Wunsch bzw. die Bedeutung des Eltern Werdens. Das Familienbild ist stark vom kulturellen Hintergrund geprägt, was in den Arbeiten von Vandana und Navid Tschopp zum Ausdruck kommt. Wie sich familiäre Gefüge im Verlauf der Zeit verändern und die visuelle genetische Verbindung untersucht Barbara Davatz. Das Alltägliche des Familiendaseins thematisieren Isenschmid/Buchli, Judith Peters und Beat Zoderer. Ein Workspace als Austauschplattform für individuelle Gedanken sowie dokumentarische Beispiele von «Wahlfamilien» ergänzen die Ausstellung.

Annelies Štrba (*1947, Zug)

Diverse Arbeiten



Die Künstlerin Annelies Štrba ist bekannt für die Fotografien ihrer Kinder und Kindeskiner. Seit Jahren begleitet sie den familiären Alltag mit der Kamera. Setzte Štrba bei den Aufnahmen der 1980er und 90er Jahre Verschwommenheit und technische Nichtperfektion gezielt für den rauen und unvermittelten Eindruck ein, spielen die neueren, digital bearbeiteten Pigmentdrucke märchenhaft mit der Leichtigkeit eines Sommernachmittags und hinterlassen dennoch die melancholische Gewissheit, dass die Zeit der Kindheit schneller verstreicht, als uns lieb ist. Gerade in der Unergründlichkeit des Blicks der im Spiel versunkenen, schlafenden oder träumenden Enkelkinder aus dem Konvolut «Nyima» liegt eine Betonung auf ihre Innenwelten.

Annelies Štrba (*1947, Zug)

Shades of Time 2.0, 2020

1-Kanal-Videoversion, HD, 14:42 min., Ton: Baby Ford.



Im Videokabinett sind Bilder aus Štrbas wichtiger Fotoserie der frühen 1990er Jahren «Shades of Time» zu sehen, die sie zum triptychonartigen, mit elektronischer Musik untermauertem Videofilm verarbeitet hat. Die Bilder zeigen unmittelbar die Familie der Künstlerin in der privaten, unkonventionellen und alltäglichen Umgebung. Im persönlichen Alltag entstanden, tragen sie eine starke Authentizität und Unmittelbarkeit in sich, die berührt. Dazwischen erscheinen Aufnahmen von Štrbas England- und Japanaufenthalten (Häuser, Landschaften und Verkehr), die den familieninternen Kontext aufbrechen und ihnen ein grösseres Verhältnis geben. Die Arbeit entwickelt sich im Fortlauf von schwarzweissen, ruhigen Fotografien hin zu einem lebendigen, expressiven Strudel mit starken Farben.

Mats Staub (*1972, Muri bei Bern)

Aussehen, Geburtsjahr und **Stichworte** aus der Serie «20 Enkel:innen im Sessel meiner Grossmutter, die ich nie gekannt habe», 2008

Video, Ton, 1:16 min, 1:39 min, 3:24 min



Der Fund eines alten Lesesessels auf dem Estrich seiner verstorbenen Grossmutter gab Mats Staub den Anstoss für eine Reise in die Vergangenheit: «Ich versuchte mich daran zu erinnern, was ich über das Leben meiner Grosseltern eigentlich weiss. (...) Ich musste mir eingestehen, dass ich nur wenig über sie wusste.» So kam es zum Langzeitprojekt «Meine Grosseltern – Erinnerungsbüro». Der Künstler befragte Enkel:innen verschiedensten Alters zu ihren Grosseltern. Sie erzählen in den drei Videoarbeiten über das Aussehen, die Eigenschaften und das Geburtsjahr ihrer Grosseltern. Die Videoarbeit ist ein Kosmos von persönlichen Geschichten und Erinnerungen und weist auf eine kostbare familiäre Beziehung hin.

Nina Haab (*1985, Bellinzona)

Alzheimer, n°2, 2012

Installation, Ton

Leihgabe der Künstlerin



Nina Haab nähert sich in mehreren Arbeiten dem Thema der Alzheimer-Erkrankung an. In einem auf den ersten Blick leeren Zimmer dringt aus dem Lüftungsschacht ein Dialog zwischen zwei Frauen, als befänden sie sich in einem Nebenraum. Die Stimmen gehören zu einer an Alzheimer erkrankten Person und ihrer Tochter. Die einfache, alltägliche Handlung einer Maniküre verwandelt sich in einen endlosen Kampf. Die präzise Raum- und Toninstallation zeigt zugleich berührend und erschreckend den Rückzug der Psyche auf und erzählt von zwei Welten, die sich immer weiter voneinander entfernen.

Max Grüter (*1955, Adliswil)

Familie, aus der Serie «Vorgefertigt», 1997

Kunststoff, je 88 x 61 x 9 cm

Leihgaben des Künstlers



«Familie» von Max Grüter (*1955 Adliswil) ist eine Installation aus der Reihe «Vorgefertigt». Seit 1993 produziert Grüter Modellbaukästen, zuerst aus Bronze gegossen und später seriell aus Kunststoff. In dieser Werkgruppe sind Bausätze für Lebensmittel, Goldbarren, aber auch für Tiere, Pflanzen oder eben Menschen zu finden. Als Vorbild für den Bausatz «Familie» dienten dem Künstler die industriell hergestellten Kunststoffminiaturen im Selbstbausatz für kleine und grosse Bastler:innen. Die in Spitzgussrahmen eingefügten Menschen und Tiere muten witzig, aber auch absurd an. Max Grüter hat mit seinen Bausätzen eine neue Wirklichkeit erschaffen, die betroffen macht und den Begriff der klassischen «Modellfamilie» mit (heterogenem) Paar, zwei Kindern und Hund kritisch in den Raum stellt.

Pat Treyer (*1956, Luzern),

Fünf Werke aus den Jahren 2013-22

Acryl auf Leinwand, diverse Grössen

Leihgaben der Künstlerin



Die Rolle der Frau beschäftigt Pat Treyer seit den 1970er Jahren als Künstlerin in Performances, Skulpturen und hauptsächlich Malereien. Letztere zeigen meist den weiblichen Körper vor kräftiger Farbpalette in radikaler Nacktheit. Mit entschiedenen Pinselstrichen werden die Figuren häufig nur grob, aber kraftvoll konturiert. Ikonisch verhandeln sie Klischees, ohne einer realen oder attraktiven Darstellungsweise zu folgen. Trotz aller trüben Widrigkeiten, welchen Treyers Frauenbilder ausgesetzt scheinen, strahlen sie Energie und Kraft aus. So trägt der mit geschminktem Kussmund ausgestattete «Esel» keine leichtere Last als ein ganzes Haus, das ihm trotz der unebenen Fläche nicht zu entgleiten scheint. Der Fokus auf Brüste und Schamdreieck weist auf das sexuelle Geschlecht, während der prominente Einsatz von roten und schwarzen Farbtönen und mit Farbrinnsalen angedeutete Mimiken leidenschaftliche Gefühlswelten erahnen lassen.

Peter Emch (*1945, Biel)

Ohne Titel, 2016-2021

Kohlezeichnung auf Papier, diverse Masse

Leihgaben des Künstlers



Das Familienleben und Beziehungsgeflecht zwischen Selbstfindung und Familie ist seit den späten siebziger Jahren eine Themenkonstante im Werk von Peter Emch. Unbefangen und direkt bringt er die Erlebniswelten der Liebe und Sexualität aufs Blatt. Er spricht die Auflösung des Kindseins in eine männliche und weibliche Rolle und die Spannungen des Einzelnen zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Intimität und Öffentlichkeit an. Die Zeichnung fungiert für Emch dabei als dominierendes Medium, das Papier als präferierte Arbeitsfläche, wobei er mit verschiedenen Papierarten experimentiert.

Vandana (*1983, Haryana, Indien)

Dead Bodies of the Youth, 2009

Video, Ton, 3:42 min

Courtesy Vandana The Artist

Leihgabe der Künstlerin

The Black Book, 2017

Druck auf Leder, Stoff, 21.5 x 15 x 6cm

Leihgabe: Stiftung Futur, Rapperswil



Die in Indien geborene Künstlerin Vandana wurde mit 13 Jahren zwangsverheiratet. In der Videoarbeit sitzt die Künstlerin in ihrem Hochzeitskleid von tausenden Rosen umgeben im Bett. Das Zerhacken der Blüten symbolisiert die Tragik der jung verheirateten Mädchen, die sich ihre Hochzeiten oft traumhaft ausmalen und erst mit der Zeit die Tragweite derselben verstehen.



Das gezeigte Buch wurde komplett von Vandana erstellt: Geschnitten, bedruckt und genäht. Die in Sanskrit geschriebenen Texte im Buch sind verkehrt herum gedruckt und können nur mit einem Spiegel gelesen werden. So wie die Zwangsheirat für Kinder sinnlos und abgründig ist, so sinnlos sind auch Texte, die nicht entziffert werden können. Das Buch beginnt mit einem Nachwort und soll damit das Ende des Leidens symbolisieren. Am Schluss des Buches steht das Vorwort als Metapher für Neuanfänge. Die Farben schwarz und weiss thematisieren Schmerzen und Vergnügen, welche (eine Frau) in einer Ehe und während einer Trennung erlebt.

Nach der Scheidung studierte Vandana in Mumbai und London Bildende Kunst. 2017 kam sie mit einem Stipendium der Futur Stiftung nach Rapperswil. In diesem Jahr entstand das gezeigte Buch. Heute lebt und arbeitet Vandana als freischaffende Künstlerin in Indien.

Sabian Baumann (*1962, Zug)

Ohne Titel und **Barbafamilie 1** und **2**, aus der Serie «Unter Wasser atmen», 2005/06

Farbstift auf Papier, 21 x 30 cm

Leihgaben aus Privatbesitz und Sammlung Kunst(Zeug)Haus



Sabian Baumann kritisiert die Kleinfamilie als System des Kapitalismus und des Kolonialismus. Er* setzt sich stark mit queeren Modellen, Geschlechterverhältnissen, vorkolonialen Systemen und einer Neuorientierung der Kunst ausserhalb ihrer Selbstbezüglichkeit auseinander. Dabei strebt Baumann danach, Gegebenes umzuformen, neu und anders zu denken. Die Serie «Unter Wasser atmen» thematisiert Druck, Anpassung, Verstrickungen und Gefühlserinnerungen im, seit der Kolonialisierung gängigen, Familienkonstrukt der Kleinfamilie.

Navid Tschopp (*1978, Mashhad, Iran)

Der Dritte Raum, Dokumentation einer Performance von 2012

Video, Farbe, Ton, 7:07 min



Navid Tschopp wurde im Iran geboren, hat eine Schweizer Mutter und sein iranischer Vater lebt gegenwärtig in den USA. Die ersten neun Jahre seines Lebens verbrachte der Künstler in der ursprünglichen Heimat seines Vaters. Anschliessend wuchs er in der Schweiz auf. In seinem Schaffen thematisiert Tschopp oft seine kulturellen und familiären Wurzeln. Für die Performance «Der dritte Raum» überbrückte er im musealen Raum die Distanz zwischen Iran und der Schweiz mittels einer Video-Liveschaltung. Ein in zwei Hälften geschnittener Teppich, von der sich je eine Hälfte in einem Land befand, verband die örtliche Distanz. Zahlreiche Familien werden durch äussere Umstände gezwungen, an verschiedenen Orten zu leben und aufzuwachsen.

Navid Tschopp (*1978, Mashhad, Iran)

Reza Shahr, 2022

Kinderbuch von Letizia Marini, Fotografie



Mit der zweiteiligen Installation spürt Navid Tschopp seinen iranischen Wurzeln nach. Die Fotografie zeigt den Künstler selbst, wie er in der Strasse seiner Kindheit auf dem Esel des Salzhändlers reitet. In der gleichen Strasse, der Reza Shahr in Mashhad, lebte Letizia Marini, die Autorin und Illustratorin des gezeigten Kinderbuchs. In diesem beschreibt sie Tiere als ihre Familie. Die Fotografie und das Kinderbuch bilden ein Kaleidoskop an Erinnerungen, die den Künstler in seinem Schaffen und Dasein bis heute prägen.

Navid Tschopp: «Ursprünglich kam Letizia Marini aus Trieste, Italien. Sie begann ihre Dozentur in Biologie an der Uni Mashhad zur Zeit des Shahs. Während der iranischen Revolution war sie schon gegen 60 Jahre alt und blieb wie auch meine Schweizer Mutter im Land und dozierte weiter an der Universität Mashhad. L. Marini war alleinstehend und lebte zurückgezogen mit ihren Hunden und Katzen in ihrem kleinen Haus in unserer Strasse in der Reza Shahr. Als eine der Wenigen hatte meine Mutter Kontakt zu ihr, auch weil sie sich auf Italienisch unterhalten konnten. Sie schenkte mir dieses von ihr selbst gemalte Bilderbuch, als ich ca. drei Jahre alt war (1981/82). Nach ihrer Pensionierung verliess sie den Iran und ging nach Italien zurück. Danach verliert sich ihre Spur. Sie dürfte wohl in der Zwischenzeit verstorben sein.»

Beat Zoderer (*1955, Zürich)

Absenz (Ein Kalendarium in 12 Positionen), 2012

Karton, Siebdruck, Stanzung, Bindung, 45 x 42 x 3.5 cm

Sammlung Kunst(Zeug)Haus



Beat Zoderer arbeitet mit Bekanntem und Vertrautem aus unserem Alltag. Grundlage seiner Kunstwerke sind meist industriell gefertigte, handelsübliche Materialien, wobei Farbe für Zoderer auch ein Material darstellt. Das gezeigte Kalendarium besteht aus zwölf verschiedenfarbigen Seiten. Der Werkstitel «Absenz» verweist auf Leerstellen, die Zoderer in Form von Rechtecken aus den Blättern gestanzt hat. Die genau definierten, geometrischen Formen lassen eine gewisse Ordnung (im Alltag) entstehen. Der Künstler sorgt dafür, dass die Absenzen im Blatt nicht leer bleiben, sondern durch Ausschnitte der nachfolgenden Blätter gefüllt werden. Beim Durchblättern des Kalendariums entstehen so stets neue Gesamtbilder, ähnlich wie auch der (Familien-)Alltag unter dem Jahr stets Unvorhersehbares und Neues bereithält.

Isenschmid/Buchli (Luc Isenschmid (*1994, Lausanne) und Piera Buchli (*1995, Luzern))

Abflusssieb, 2021

Steinzeug Fliesen, weiss glasiert u. Transferdruck, 30-teilig, je 15.0 x 15.0 x 1 cm



Das Künstlerduo Isenschmid/Buchli fotografierte rund 30 Mal ein Abflusssieb mit Speiseresten und Küchenabfällen. Auf Steinfliesen transferiert, erinnern die Fotografien an eine Küchenumgebung. Gemeinsam genutzte Räumlichkeiten und Utensilien gehören zum Alltag von Familien und Wohngemeinschaften. Zumeist werden diese unkompliziert geteilt. Ab und an entladen sich jedoch genau darüber Reibereien, welche oft auch anderen Ursprungs sind.

Judith Peters (*1980, Frauenfeld)

Ohne Titel, aus der Serie «Tagesbilder», 2020-2021

Leihgaben der Künstlerin (Vitrine) und Sammlung Kunst(Zeug)Haus (gerahmt)



Die Tagesbilder von Judith Peters erzählen in spontanen Zeichnungen aus einem bewegten Familienalltag. Seit 2015 fertigt die Künstlerin im täglichen Rhythmus ein Stimmungsbild an. Ausgehend von ihren Zeichnungen aus den Jahren 2010-2012, die Peter und Elisabeth Bosshard für die Sammlung des Kunst(Zeug)Haus erworben hatten, sind weitere, aktuellere Tageszeichnungen in der Vitrine zu sehen. Über die Jahre hinweg hat Peters ein Vokabular an gekritzeltten Emblemen entwickelt, die sie gezielt einsetzt. So steht zum Beispiel das Haus im Sinne der Künstlerin für die Hülle des menschlichen Inneren. Ist man bereit, das Haus / sein Inneres mit jemandem zu teilen oder nicht? «Judith Peters bewegt sich auf schmalen Grat zwischen Abstraktion und Fantasie. Ihre Imagination schafft Bilder für schwer Aussprechliches mit dem Zauber des leichthin Seins, des leichten Seins, einer Zärtlichkeit, wie ich sie bisher nur in dieser ausgeklügelten Form bildhaft erlebt habe.» (Guido Magnaguagno)

Barbara Davatz (*1944, Zürich)

As Time Goes By, 1982, 1988, 1997, 2014

Kohlepigment-Inkjetdrucke, je 33 x 41.7 cm



Innerhalb 32 Jahren fotografierte Barbara Davatz wiederholt ihre «Beziehungs-Stammbäume», wie sie diese nennt: 1982, 1988, 1997, 2014. Die konzeptuelle Langzeit-Porträtserie begann mit Porträts von zwölf jungen Paaren, die verliebt, befreundet oder verwandt waren. Über die Jahre hinweg dokumentierte Davatz formal konsequent die Beziehungen. Die Reihen sind gewachsen. Die Arbeit umfasst nun drei Generationen. Die Fotografien erzählen von Trennungen, Verlusten, neuen Partnerschaften, vom Kinder- und Enkelkinder Bekommen, vom Älterwerden und von der Weitergabe von familiären Eigenheiten. Davatz schaffte ein Dokument vom Fluss der Zeit im familiären Kontext. Die Langzeitstudie besteht aus 89 Bildern – ungefähr ein Drittel ist in der Ausstellung zu sehen.

Barbara Davatz (*1944, Zürich)

Doppelgänger, 1975/2016

Video, Loop, Ton, 150 mi



Zu den stärksten, biologischen Verbindungen einer Familie gehören Mehrlinge. 1975 fotografierte Barbara Davatz eineiige Zwillingspaare. Das Thema der doppelten Identität faszinierte die Künstlerin. In strikter Frontalität abgelichtet, erforscht Davatz äusserliche Ähnlichkeiten und Unterschiede. Inwiefern sich das soziale Miteinander von eineiigen Zwillingen, die das gleiche Erbgut aufweisen, gegenüber verschiedenen alten Geschwistern unterscheidet, damit beschäftigen sich ganze Forschungsweige.

Ueli Berger (1937, Bern – 2008, Bern)

Kinderzimmer, 2005

Holz, bemalt, 15.2 x 33 x 48 cm

Sammlung Kunst(Zeug)Haus



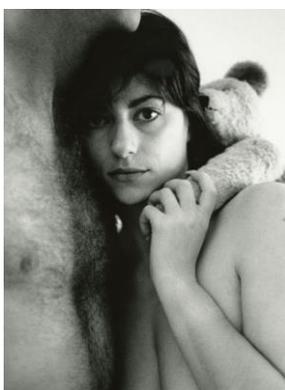
Bei diesem Werk von Ueli Berger handelt es sich um das Modell einer eigens für eine Ausstellung im Kunsthaus Langenthal geschaffenen Installation mit dem Titel «Supposition IV (Kinderzimmer)». Eine Box, passgenau in der Höhe, legt sich via Verbindungstür quer über zwei Säle. Die, mit einer Tapete überzogene, Aussenwand macht klar: Das Innere ist nach Aussen gestülpt; und die Fussleiste am oberen Rand der Box zeigt an, dass oben und unten vertauscht sind. Die unerwartete Bauweise des fensterlosen Zimmers irritiert und der Titel weckt persönliche Erinnerungen. Berger schafft mit seinem Werk einen Projektionsraum, der aufgrund seiner Platzierung und Ausführung ambivalente Eindrücke hinterlässt. Das «Kinderzimmer» fügt sich, wie es sich vielleicht auch mit dem Kinder-Bekommen anfühlen mag, ungewohnt und noch etwas sperrig in die vorhandene Architektur ein.

Yvonne Griss (*1957, Luzern – 1996, Zürich)

Unfreiwillige Kinderlosigkeit (Auswahl), 1993

Silbergelatineabzüge, 28 x 21 cm

Sammlung Fotostiftung Schweiz, Winterthur



Hilflos, minderwertig, voller Neid und Wut. So beschreiben unfreiwillige Kinderlose ihre Gefühle. Vergeblich Eltern werden zu wollen, ist nach wie vor ein Tabu, über das kaum jemand spricht. Ungefähr zehn Prozent von Schweizer Paaren mit Kinderwunsch bleiben ungewollt kinderlos. (Quelle: Swissinfo, 2020). Viele Betroffene fühlen sich allein gelassen. Die jung verstorbene Fotografin Yvonne Griss näherte sich dem Thema mit der Kamera sensibel und mit verschiedenen Momentaufnahmen an. Sie erfasste mit einer, für die dargestellte Thematik, ungewohnten Nähe Momente der Innigkeit und Distanz, der Hoffnung und Verlorenheit.

Peter Emch (*1945, Biel)

Passé Composé, 2010

Holzschnittmappe, Blatt: 54 x 45 cm, Bild: 30 x 30 cm, 30/30

Druck und Edition: Atelier Métraux, Lausanne

Text: Tim Zulauf

Leihgabe des Künstlers



Ergänzend zu seinen Kohlezeichnungen weist Peter Emchs Holzschnittmappe «Passe Composé» in der Ausstellung auf einen autobiografischen Gesichtspunkt des vorwiegend auch im Medium der Druckgrafik arbeitenden Künstlers. In den drei quadratischen, dreifarbigigen Bildern liegt der Fokus auf drei Personen: seine Eltern und ihn als Kind. Die Kleinfamilie steht einmal, dargestellt nach einer Fotografie, in der klassischen Porträtperspektive mit den Füßen im Wasser, und einmal stehen Mutter und Sohn, in der ursprünglichen Abbildung festgehalten durch den Vater, in der Vogelperspektive am Flussufer. Das zentrale Bild zeigt eine Schlange auf einem Stock, den Äskulapstab. Sie steht für eine Kindheitserinnerung des Künstlers. Begleitet werden die drei Holzschnitte von einem klar definierten Licht- und Schattenspiel und einem Text über den kreisförmigen Augenblick von Tim Zulauf (1973), einem freischaffenden Schriftsteller und Regisseur, der in Zürich lebt. Der Farbverlauf erinnert ans Verblässen von Fotografien.

(Wahl)Familien

Die Eidgenössische Kommission für Familienfragen EKFF des Bundes geht von folgendem Familienbegriff aus: «Der Begriff der Familie bezeichnet jene Lebensformen, die in den Beziehungen von Eltern und Kindern im Mehrgenerationenverbund begründet und gesellschaftlich anerkannt sind.» Damit ist die Definition bewusst offengehalten und verweist auf den Doppelcharakter der Familie. Einerseits auf einen privaten und biologischen Charakter und andererseits auf die Familie als eine soziale und kulturelle Aufgabe. (Wahl)familie ist von grundlegender Bedeutung für das menschliche Zusammenleben.

War Familie früher oft eine Versorgungsgemeinschaft, so ist sie heute vor allem eine Verbindung mit emotionalem Halt. In einer Zeit, in der sich Geschlechterrollen von klassischen Bildern lösen, verändert sich auch die Vorstellung davon, was Familie bedeutet. Heute wird Familie da empfunden, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen und sorgen sowie sich gegenseitig wichtig sind. Familie wird nicht mehr nur über Blutsbande definiert, sondern kann von persönlichen Entscheidungen geformt werden.

Ergänzend zu den künstlerischen Positionen werden vier Beispiele von Wahl-Familien gezeigt. Diese könnten zahlreich ergänzt werden und verfolgen keinen Anspruch der Vollständigkeit.



Geflüchtete Pflegefamilien

Foto zur Verfügung gestellt von *tipiti*

Der in der Ostschweiz ansässige *Verein tipiti – wo Kinder und Jugendliche leben und lernen* gibt seit April 2022 fünfzig Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine ein Zuhause auf Zeit. In einem ehemaligen, länger unbewohnten Altersheim in Rehetobel erfahren die Pflegekinder eine entwicklungsfördernde Begleitung und ein familiäres Zusammenleben. In der Ukraine lebten die Kinder in sieben Pflege-Grossfamilien. Zwei Familien kommen aus Poltava, vier aus Mariupol und eine aus Kherson. In der Schweiz leben aktuell rund 25'000 geflüchtete Ukrainer:innen in privaten Haushalten.



Trans Safety Emergency Fund

Verein, Sitz in Zürich

Foto: Trans Safety Emergency Fund

Für viele LGBTQAI+ Personen ist eine gewählte Familie ein Ort der Sicherheit, der Akzeptanz und der gegenseitigen Fürsorge. Dieses neu gefundene Miteinander und Füreinander wollen die Gründungsmitglieder des Trans Safety Emergency Fundes (TSEF) durch den Verein mit anderen teilen. Der TSEF bietet Nothilfe für Trans Personen. Wer zu einer oder mehreren Minderheiten gehört, welche von Diskriminierung betroffen sind, kämpft oft mit der Schwierigkeit, eine stabile Lebensgrundlage aufzubauen. Fehlt die existentielle Unterstützung einer Familie, welche in herausfordernden Zeiten zur Seite steht, kann es gerade in schwierigen Lebenssituationen oft zu unvorhersehbaren Notlagen kommen. In solchen Momenten steht der Trans Safety Emergency Fund mit finanzieller Unterstützung zur Seite. Einmal im Jahr feiert der TSEF Menschen, welche den Verein unterstützen mit einer Gala. Dabei entstand das gezeigte Bild.

Der Verein finanziert sich über Spendengelder. Für Spenden und weitere Informationen: www.transafety.fund



Pflegefamilie

Foto: Zur Verfügung gestellt von *tipiti*

Genaue Angaben dazu gibt es nicht. Klar ist: Pflegeeltern werden gesucht. Die im Bild gezeigte Familie hat fünf eigene Kinder, zwei Pflegekinder und ein Adoptivkind. Eine Aufsichtsbehörde klärt vor jeder Pflegekind-Platzierung ab, ob Personen, die Kinder aufnehmen, erzieherisch, charakterlich und gesundheitlich der Aufgabe gewachsen sind. Zudem werden die Wohnverhältnisse und das Wohl anderer in der Pflegefamilie lebender Kinder geprüft.



Mehrgenerationenhaus

Wohnbaugenossenschaft Obersee WBGO

Bauort: Grünenstrasse, Rapperswil-Jona

Projektverfassung: raumfindung architekten eth bsa sia

Die Wohnbaugenossenschaft Obersee und eine private Bauherrschaft erbauen aktuell in der Grünenstrasse in Rapperswil-Jona ein Mehrgenerationenhaus unter dem Motto «Begegnung statt Isolation». Ziel ist das Nebeneinander von verschiedenen Generationen, in dem auch das Miteinander im Wohn- und Freizeitraum möglich ist. Familien- und Alterswohnungen bilden dabei den Schwerpunkt. Nebst Begegnungsräumen im Innern kann auch eine Dachterrasse gemeinschaftlich genutzt werden.

Fragekarten Familie

Wir alle haben Familie, ob blutsverwandt oder nicht. Alle Besuchenden sind eingeladen, ihre eigenen Gedanken auf den Fragekarten zu teilen und die Assemblage von Familienporträts mit einem eigenen zu ergänzen.

Rahmenprogramm

Begleitend zur Ausstellung findet ein vielseitiges Rahmenprogramm statt. Details entnehmen Sieder Ausstellungskarte oder unserer Webseite www.kunstzeughaus.ch.

Förderer der Ausstellung «Familiensache»

MARKANT Stiftung

temperatio

Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur

Das Kunst(Zeug)Haus wird unterstützt von der Stadt Rapperswil-Jona, der Kulturförderung St.Gallen/Swisslos, der Asuera Stiftung, der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona, der Zürcher Kantonalbank, dem Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil und Geberit.

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



SWISSLOS



Asuera
STIFTUNG

Ortsgemeinde
rapperswil-jona

